

Er scheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Glück auf!

Inserate
die Spalte 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
zuschuß erhoben.
Einzelne Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 21.

Samstag den 26. Mai 1888.

10. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

—h 25. Mai.

Die Nachrichten aus Charlottenburg über das Befinden des Kaisers lauten den Verhältnissen entsprechend recht günstig, viel günstiger, als noch vor vierzehn Tagen gehofft werden konnte. Seit Himmelfahrtstag ist eine sichtliche Besserung und Kräftezunahme bei dem hohen Patienten eingetreten, so daß die Aerzte es für ganz ungefährlich hielten, wenn derselbe sich vorläufig der frischen Luft aussetze und im Schloßpark umherfahren lasse. Das ist eine große Freude, und am meisten befriedigt ist der Kaiser selbst. Die Ueberlieferung nach Potsdam erfolgt unmittelbar nach der Hochzeit des Prinzen Heinrich, jedenfalls vor Ende des Monats. Einer der Aerzte sprach seine Freude über die wiedererlangte Bewegungsfreiheit des Kaisers mit den Worten aus: „Der Kaiser läuft wieder wie ein Student.“

Seitens polnischer Bürger ist eine Adresse an den Kaiser beim Civillcabinet eingegangen. Dieselbe spricht in warmen Worten den Dank und die Genugthuung darüber aus, daß die Kaiserin zuerst der Provinz Posen in Folge der Uebersehungen einen Besuch gemacht hat. Auch nimmt die Adresse mit Befriedigung Bezug auf die Worte Kaiser Friedrich's in seinem Erlass an den Reichskanzler: daß ein Jeder seinem Herzen gleich nahe stände, und schließt mit Ausdrücken der Treue und Ergebenheit.

Kaiser Friedrich hat gleich dem Könige Friedrich Wilhelm IV. und dem Kaiser Wilhelm das Protectorat über den Gustav-Adolf-Verein in der preussischen Monarchie übernommen. Der Verein hält seine diesjährige General-Versammlung vom 4. bis 6. September in Halle a. d. S. ab. Wie es auf dieser Versammlung zugehen wird, kann man nach den Erfahrungen früherer Jahre ermessen.

In diesen Tagen haben wir, wie die *Presse* J. meldet, wieder einmal vor einer Ministerkrise gestanden. Der Kaiser und seine Gemahlin wünschten, zwei im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten durch Orden auszuzeichnen. Das Staatsministerium widersprach und zwar in einer schriftlichen Eingabe, und auf die Ordensverleihung mußte verzichtet werden. Ein neuer Beweis, wie streng constitutionell das Ministerium zur Zeit dem Monarchen, allerdings nicht der Volkvertretung gegenüber seine Pflichten aufstellt.

Aus England kommt die Meldung, daß das Organ Salisbury's sich entschieden gegen die bisherige englische Politik der freien Hand und für den Anschluß an die Friedensmächte erklärt. Das haben wohl die jüngsten russischen Zettelungen in Wien zu Wege gebracht.

Die Parlaments-Debatten sind in der stillen Woche vor Pfingsten noch einmal zur Geltung gekommen, beide Häuser des preussischen Landtages hielten Sitzungen ab, es kam zur vorläufigen Entscheidung über die wichtigste Vorlage der ganzen Session, den vielbesprochenen Gesetzentwurf betr. die Erleichterung der Volksschullosen. Das Abgeordnetenhaus hat mit 215 gegen 108 Stimmen in der Schulvorlage eine Verfassungsänderung erblickt, das Herrenhaus hat aber diese Frage mit 96 gegen 25 Stimmen im Einklange mit der Regierung verneint. Auf den ersten Blick mag der Streit als ein ziemlich nebensächlicher erscheinen, thätlich aber hat die Lösung der Frage die weitgehendste Bedeutung für unser Schulwesen. Es handelt sich nämlich um die Wahrung des Rechtes der Gemeinden an der Volksschule. Kommt die Ansicht der Regierung und des Herrenhauses zum Durchbruch, so sind wir dem ersehnten Ziele gewisser Kreise, der reinen Staatschule, um ein gutes Stück näher gekommen. Und um das zu verhindern, sind von Seiten des Centrums alle Mann aufgeboden, heute (25.)

in Berlin sich einzufinden, um an der entscheidenden Abstimmung theilzunehmen.

Die Stichwahl im Wahlkreise Altena-Ferlohn ergab einen glänzenden Sieg des freisinnigen Kandidaten Dr. Langerhans in Berlin. Da die Centrumspartei offiziell die Parole ausgegeben hatte, für diesen Kandidaten zu stimmen, so konnte an dem Ausgange der Wahl kaum noch ein Zweifel herrschen. Es ist ein ebenso gerechtes wie strenges Urtheil, welches bei dieser neuesten Wahl über die Kartellbrüder ergangen, und man kann nur wünschen, daß es noch recht oft sich wiederholen möge. Seit den Septennatswahlen ist mit diesem Siege bereits das vierde Mandat den Kartellpartei entziffen worden.

Endlich ist auch die Frage der diesjährigen Katholiken-Versammlung gelöst, indem am Pfingstsonntag in Freiburg i. B. bei Anwesenheit des Commissars der General-Versammlung, Fürsten Karl zu Löwenstein, die Abhaltung der Versammlung in Freiburg vom 2.—6. September d. J. beschlossen wurde. Im Gegensatz zu der General-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins wird man sich dort, wie bisher, nur mit eigenen Angelegenheiten befassen, und das Hehen genannten Vereine überlassen.

Die Enthüllung eines großartigen Monumentes der österreichischen Kaiserin Maria Theresia hat in Wien stattgefunden, daran schloß sich die Eröffnung der österreichischen Gewerbe-Ausstellung durch Kaiser Franz Joseph.

In einer aus Anlaß der Aufhebung der Sklaverei in Brasilien an den brasilianischen Episcopat gerichteten Encyclica erklärt der Papst, daß ihm keine der Gaben, welche er bei Gelegenheit seines Jubiläums erhalten habe, angenehmer gewesen sei als die nunmehr vollzogene Aufhebung der Sklaverei in Brasilien, wie er dies schon im Januar dem brasilianischen Gesandten erklärt habe.

Der Papst erkennt die in dieser Beziehung von dem Kaiser und der Regentin an den Tag gelegte Fürsorge an, verbreitet sich sodann über die ganze christliche Lehre von der Sklaverei und der Freiheit und hebt hervor, wie in Folge der Erbsünde das Menschengeschlecht verkommen sei und wie bei allen, selbst den civilisirten Völkern, so bei den Griechen und Römern, eine Gesetzgebung gewaltet habe, kraft deren ein Theil der Menschheit eine dem Eigennutz und der Laune ihrer Herren unterworfenen Sache war. Von den ersten Zeiten seines Bestehens an habe das Christenthum die Gleichheit aller Menschen erklärt, indem es gleichzeitig den Gehorjam gegen die Obrigkeit predigte, um nicht den allgemeinen Umsturz hervorzurufen. — Der Papst soll beabsichtigen, in dem im Juni stattfindenden Consistorium die Erzbischöfe von Köln, Paris, Lyon, Mecheln und Baltimore zu Cardinalen zu ernennen. — Die irischen Bischöfe haben ein gemeinsames Schreiben an den Papst gerichtet, worin sie für das Rescript desselben danken und ebenso dankend anerkennen, daß aus gewissen Sätzen der Encyclica hervorgehe, wie zwischen der nationalen und der religiös-moralischen Frage ein Unterschied gemacht werde. Der Papst habe sich jedenfalls nicht gegen die Landliga, sondern nur gegen die Urheber der allgemeinen Ausschreitungen ausgesprochen wollen. — Die italienische Deputirtenkammer drückte mit großer Mehrheit ihre volle Zustimmung zu der von der Regierung beliebten Kolonialpolitik aus.

Frankreich hat eine verhältnißmäßig ruhige Woche hinter sich. Die Kammern sind zwar eröffnet, aber es geht still in denselben zu. Die republikanische Mehrheit hält treu zum Ministerium Floquet, und Boulanger keine neuen Chancen zum Emporkommen zu bieten, und eine Aenderung in dieser Haltung ist auch so schnell nicht zu erwarten. Boulanger ist von seiner Kundreise im Norddepartement heimgekehrt. Die ihm

feindlich gesinnten Pariser Blätter bieten alles Mögliche auf, um ihn herabzusetzen, aber es gelingt ihnen nur schwach. Die Reife war ein voller und großer Erfolg, davon läßt sich nicht abstreiten, Boulanger's Stern ist nicht im Sinken, sondern im Steigen begriffen. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß er erreicht, was er erreichen will. Wenn die Republikaner die nöthige Portion Energie besitzen, können sie Boulanger recht wohl niederbrücken. Zeit müssen sie allerdings anfangen. — Alle monarchistischen Gruppen haben sich zu dem Plane geeinigt, aus allen Kräften auf die Auflösung der Kammer hinzuwirken und gegen jedes Ministerium zu stimmen, welches von Neuwahlen nichts wissen will. Der Graf von Paris hat bereits seine Zustimmung zu dem Pakt gegeben, ebenso eine in Brüssel stattgehabte Parteiversammlung der Bonapartisten.

In England ist eine großartige Bewegung im Interesse der Vermehrung der Heeresmacht in Gang gekommen. Die Blätter haben ganz horrende Darstellungen von der Nachlässigkeit im englischen Heerwesen gegeben, hohe Offiziere haben sie bestätigt, und zu alledem sind noch allarmirende Gerüchte aus Centralasien gekommen, nach welchen sich die Russen zum Marsch auf Herat vorbereiten sollten. So schlimm war es nun allerdings doch nicht, aber es läßt sich nicht leugnen, daß russische Agenten fleißig bestrebt sind, die Bewohner des afghanischen Grenzgebietes aufzuheben und einen Vorwand für die russische Einmischung zu schaffen. Jedenfalls ist es aber feststehend, daß es mit der ganzen englischen Militärmacht schlecht bestellt ist, und so hat sich denn die Regierung auch entschlossen, Abhülfe zu treffen. Nicht nur die Truppenzahl soll vermehrt, die wichtigsten Häfen sollen auch in Kriegszustand versetzt werden.

Die deutschen Pilger in Rom.

Ueber die Audienz der deutschen Pilger beim Papste geht uns, schreibt der *Ab. M.* aus Rom der folgende Bericht zu.

Dr. 8. Rom, 16. Mai.

Am Samstag Morgen gelangte die frohe Kunde zum deutschen Comité, daß die Audienz für die erste Hälfte des deutschen Pilgerzuges schon am Sonntag gewährt werden könne, da sonst die Heiligkeit am Sonntag wegen der 2. Audienz der Malteser und Mexicaner zu lange dauern würde. Wir begaben uns des Abends gegen 6 Uhr in den Vatican, nachdem wir noch einige berühmte Heiligthümer außerhalb der Stadt besucht hatten. Im Vatican angekommen, begaben wir uns in die Vorgemächer des hl. Vaters, der noch keine fünf Minuten auf sich warten ließ. Die Aufstellung war noch nicht ganz vollendet, als wir schon einen schwachen Kreis in weißen Kleidern und mit rothem Hute vor uns ersahnen sahen. Papst Leo, begleitet von Sr. Excellenz Monsignore de la Volpe, trat in das Zimmer und ließ sich auf dem einfachen Stuhl, welcher im Vorzimmer stand, nieder. In demselben Augenblicke ertönte aus den anliegenden Gemächern der schöne Gesang eines Chores, den deutsche Pilger und Pilgerinnen gebildet hatten: „Das ist der Tag des Herrn“. Es war dies das erste Lied, mit welchem Sr. Heiligkeit begrüßt wurde. Ich hatte das Glück, gerade vor Sr. Heiligkeit zu knien und mit ihm mehrere Minuten lang über einige Angelegenheiten der deutschen Pilger zu sprechen.

Als der hl. Vater das hübsche Lied vernahm, sagte er zu mir: „Acht doch die lieben Sänger herein, welche mir eine so große Freude bereiten; ich höre so selten singen. (Mi faccia il piacere di chiamare quelli cari cantori, sento rarissimo il canto.)“ Darauf traten die kühnen Sänger vor Sr. Heiligkeit und stellten sich zu seiner Linken auf, da von der rechten die Pilger vorgeführt wurden. Ecco i miei cari, Sieht dort meine Lieben, sagte er, indem er ihnen einen Handgruß zuwarf. Während der ganzen Vorführung sangen die Pilger bald dieses, bald jenes Lied. (Es steht ein Kirchengesang, Großer Gott, o Sanctissima.) Ich blieb noch ca. 20 Minuten an der Seite des hl. Vaters stehen, während welcher die Priester, Damen und Herren einzeln vor Sr. Heiligkeit traten und ihm ihre Anliegen vortrugen. Ein Jeder der Pilger erhielt vom hl. Vater eine silberne Medaille in einem Stui.

Am folgenden Tage hatten die Pilger das Glück, des Morgens um 8 Uhr der Messe Sr. Heiligkeit beiwohnend. Die Sistine Kapelle war angefüllt von andächtigen Gläubigen, zur Rechten erblickten wir die Mexicaner,

welche in einer Anzahl von ca. 300 Mann nach Rom geschickt waren, der mittlere Raum war für die deutschen Pilger reserviert. Zur Linken sahen wir die Wallfahrer aus Malta in ihrer originellen Tracht. Die Daare hängen von den Männern und Frauen lang an den Schultern herab, ein weißes seidenes Tuch durch ihre Locken geflochten. Hässliche Sandalen stierten ihre Füße; auf ihrer Brust glänzte das Bildnis des Stellvertreters Christi, wie Er der Christenheit seinen Segen erteilt. Um 8 Uhr 15 Minuten trat Sr. Heiligkeit, begleitet von zwei Cardinälen und fünf Bischöfen, in die Sirtinische Kapelle, besprenzte das gläubige Volk mit dem Weihwasser und nachdem Er es zum wiederholten Male gesegnet, begann die hl. Messe, nach deren Schluß Er das Volk wieder segnete: „Laudate Dominum omnes gentes“ wird angestimmt und Sr. Heiligkeit wollte sich in Seine Gemächer zurückziehen, jedoch das schöne Lied: „Großer Gott, wir loben Dich!“ hielt ihn zurück; Er blieb in der Thür stehen und lächelte auf den schönen Gesang.

Auf Sonntag Abend wurde die zweite Hälfte des deutschen Pilgerzuges zur Audienz beim hl. Vater zugelassen. Heute war der hl. Vater noch viel gemüthlicher als bei der ersten Audienz. Er ließ sich das „O Sanctissima“ und das „Großer Gott“ vorbringen und als die Feyer vorüber war, wollte er zum Schluß noch einmal das „O Sanctissima“ hören. Beim Tedeum stellte er sich vor die Pilger und schlug mit beiden Händen den Takt. In seiner kurzen Rede sprach er im Allgemeinen über die Privilegien, die er den anwesenden Priestern gewähre, segnete die Pilger, erteilte dem ganzen deutschen Volke seinen Segen und entließ uns alle hoch erfreut.

Auf seinem Rückwege sagte Sr. Heiligkeit, daß ihn der gemeinschaftliche Gesang der Deutschen so sehr erfreue.

Der geprellte Geizhals.

Der alte Kumpfer und seine Frau waren der Geiz und die Habguth sehr. Sie hatten keine Kinder und scharrten doch zusammen, als könnten sie's mitnehmen. Heute war der hl. Vater noch viel gemüthlicher als bei der ersten Audienz. Er ließ sich das „O Sanctissima“ und das „Großer Gott“ vorbringen und als die Feyer vorüber war, wollte er zum Schluß noch einmal das „O Sanctissima“ hören. Beim Tedeum stellte er sich vor die Pilger und schlug mit beiden Händen den Takt. In seiner kurzen Rede sprach er im Allgemeinen über die Privilegien, die er den anwesenden Priestern gewähre, segnete die Pilger, erteilte dem ganzen deutschen Volke seinen Segen und entließ uns alle hoch erfreut.

Auf seinem Rückwege sagte Sr. Heiligkeit, daß ihn der gemeinschaftliche Gesang der Deutschen so sehr erfreue.

Der alte Kumpfer und seine Frau waren der Geiz und die Habguth sehr. Sie hatten keine Kinder und scharrten doch zusammen, als könnten sie's mitnehmen. Heute war der hl. Vater noch viel gemüthlicher als bei der ersten Audienz. Er ließ sich das „O Sanctissima“ und das „Großer Gott“ vorbringen und als die Feyer vorüber war, wollte er zum Schluß noch einmal das „O Sanctissima“ hören. Beim Tedeum stellte er sich vor die Pilger und schlug mit beiden Händen den Takt. In seiner kurzen Rede sprach er im Allgemeinen über die Privilegien, die er den anwesenden Priestern gewähre, segnete die Pilger, erteilte dem ganzen deutschen Volke seinen Segen und entließ uns alle hoch erfreut.

Auf seinem Rückwege sagte Sr. Heiligkeit, daß ihn der gemeinschaftliche Gesang der Deutschen so sehr erfreue.

schimmeln Thalern Flügel geben, denn diese Kostbarkeiten kosten schauerhaft viel Geld.

„Thut nichts“, sagte der Kumpfer darauf. „Sie führen nur genaue Rechnung und das übrige wird sich schon finden.“

So geht nun der Koch in die nächste Stadt und schafft in Eile an, was nöthig war und Kumpfers Thaler stiegen wie Spru im Winde.

Das Herz hätte ihm geblutet, darauf wollte ich gewettet haben, wenn er so die gut verwahrten Thaler aus dem engen Raume der Rollen mußte herauspazieren lassen, wenn er nicht vorausgesehen hätte, daß er's zehnmal wieder bekäme. Lustiger hatten ihn die Leute, seit sie denken konnten, noch nie gesehen.

Endlich kam der Koch mit leerem Beutel und vollen Säcken, und nun ging das Haken, Projeln und Cantiren los, daß der Kumpfer an zwei Augen zu wenig hatte zum Sehen und an einer Nase zu wenig, um die Wohlgerüche einzuzathmen, die der Koch in Strömen losließ.

Er stellte mancherlei Betrachtungen über dies und das an, über das Satwerden, Sighängenlassen, das Magenverderben u. s. w., meinte aber am Ende, das ginge ihn nichts an und setzte seine Auslagen auf, die ein schönes Sämmchen erreichten, und der Koch hatte sich wohl auch nicht vergessen.

Nun wurde die große Oberstufe gepußt und gefegt, die sie den Saal“ nannten, was ihr auch lange nicht passirt. Es wurden Vorhänge an die Fenster gemacht, was diese auch noch nicht erlebt und nun stellte der Koch die Tafeln. Wer war aber in größerer Noth als Herr Kumpfer? Denn wo sollte er silberne Löffel herbekommen für vierzig Personen? Er hatte keine, weil er meinte: aus Zinn schmiede die Suppe ebenso gut; aber wenn das auch vollkommen richtig war, so war doch zwischen dem Kumpfer und dem Prinzen ein Unterschied.

Da wurde dann geliehn hier und dort und Sonnabend kam der Herr Hofmarschall noch einmal und sah sich um; war auch mit allem zufrieden, zeigte dem Herrn Kumpfer eine Karte und sagte:

„Es wäre möglich, daß der Prinz nicht selber kommen könnte, weil er an einer starken Erkältung leidet, und da könnte, setzte er hinzu, der ich um seine Person sein muß, wohl auch nicht da sein. — Sie richten sich aber streng nach des Prinzen Willen. Genau um zwölf Uhr richten sie an, lassen aber niemand zur Tafel, als wer Ihnen diese Karte vorlegt. Auch wenn um zwölf Uhr der Prinz noch nicht da ist, wird gespeist. Er kommt dann zum Koffe.“

Darauf reitet er fort und der Kumpfer denkt: Es ist doch eine ganz wunderliche Geschichte mit den Herrenleuten! aber was liegt mir daran? Ich kriego das schöne Stück Geld, und jedem Narren gefüllt seine Kuppe. Wer kann's ändern?

Die ganze Samstagsnacht war an sein Schlafen zu denken. Morgens, als es zur Kirche läutet, kommt sein Better, der arme Maurer mit Frau und sieben Kindern und legt sich.

„Better!“ ruft der Kumpfer im höchsten Jorne aus, „wie mögt Ihr heute zwei Stunden weit herkommen mit all dem Kindergezapfel? Hat Euch ein böser Geist regiert? Ihr wißt, daß ich alle Tage auf Euren Besuch genau verachte, heute aber scheidt Euch, denn ich kann Euch nicht brauchen, da ein Heer von Prinzen zu mir kommt.“

Der Maurer sagt: „Nichts für ungut, Herr Better, aber Ihr habt uns ja eingeladen. Hier ist Euer Brief.“

Der Kumpfer stand da wie Loth Weich, die zu einer Salzsäule wurde, nimmt den Brief und sieht mit Schrecken, daß da keine Hand meisterhaft nachgemacht ist, und nicht zu sehen, daß er keinen Geiz ablegen wolle und treu gegen arme Verwandte werden. Heute laßt er sie nun alle zu einem Maße ein wie sie noch nie gegessen hätten.

Jetzt fängt dem Kumpfer an, schwindelig zu werden. „Das hat ein Spighube gethan“, schreit er, „der mich zu Grunde richten will.“

Er rückt in der Stube umher wie ein Wahnsinniger. Darauf reißt ihm der Maurer auch die Karte des Prinzen. Er betrachtet sie summt. Wer löst dies Räthsel?

„Herr Koch“, ruft er, „gehen Sie einmal her; Sie sind schlüßig.“

Als er ihm die Geschichte erzählt, sagte dieser: „Avertieren Sie sich nicht, Herr Kumpfer, solche großen Potentaten und Kriegshelben haben ganz absonderliche Streiche im Kopf. Seien Sie ohne Sorgen! Das liegt ihnen daran, wen der Prinz zu Gaste ladet? Er bezahlt, und das ist die Hauptsache.“

Gleich darauf kommt ein Wagen an; darauf sitzen: der Schneider Joist mit sechs Kindern und seiner Frau und der Tagelöhner Michel mit ebensoviele Kindern nebst Frau, alle so arm wie Kirchmäuse und seine nächsten Anverwandten — und gleich nach ihnen der arme Schulmeister aus dem nächsten Dorfe mit neun Kindern.

Alle hatten gleichlautende Briefe und Karten. Manchmal wird's dem Kumpfer ganz enge, daß er schier keine Luft kriegt; aber der Herr Koch kennt ja die wunderlichen Heiligen, diese Kriegshelben und hohen Potentaten, was war weiter zu thun?

Schlag zwölf Uhr setzt sich die Einspännigkeit an den prachtvollen Tisch, und nun hätte ein Christenmensch die Arbeit sehen sollen. Die hansen ein wie Büchers's Hausen auf die Fransosen! Die Schüsseln waren leer, wie gelassen. Schon beim dritten Gange, wie der Koch sagt, läßtten sie die Wämmer und Westen und der löthbare Wein, den der Herr Hofmarschall probirt und für gut befunden, verschwand aus den Flaschen, wie ein Wassertropfen auf einem heißen Stein.

Endlich war abgepeist und die liebe Jugend zerarbeitete sich noch an dem Nachtsch, daß der Schwitz von der Stirne rann, da fährt ein Wagen vor.

„Der Prinz, der Prinz!“ ruft Kumpfer und stürzt hinab.

Als er aber an den Wagen kommt, ist es der Bader, der sagt: „Herr Kumpfer, laßt meinen Gaul etwas Heu geben. Ich muß auch nächste Dorf zu einem Kranken.“

„Ach, Herr“, ruft aus tiefster Brust seufzend der Bader, „haben Sie den Prinzen von M. nicht auf dem Wege gesehen?“

„Woher soll denn der kommen?“ fragt verwundert

der Doktor und macht ein Gesicht, als ob er von nichts wisse.

„Ach, du mein Trost“, ruft der Kumpfer, „aus dem Bade. Er hat das Gastmahl hier bestellt. Er muß ein kuriozer Herr sein, denn — er hat alle meine Verwandten, lauter verfluchtete Bettelpack, das auf meiner Tod schnappt wie die Spinne auf die Mücke, zu Gott geladen, und die verzehren auf des Prinzen Verstoß das königliche Mahl, daß ihnen der Schwitz ausbricht.“

„Seid Ihr verrückt?“ fragte lachend der Arzt, „welcher Schalk hat Euch denn aufgeblenden, daß ein Prinz von M. im Bade sei. Seit zwanzig Jahren ist keiner dagewesen. Es sind lauter kerngesunde Herren, die Prinzen von M.“

„Wa—was?“ fragt der Kumpfer und steht mit offenem Munde da. Endlich sagt er: „Des Herrn Hofmarschalls Erzellenz ist ja selber dagewesen!“

„Was, Erzellenz?“ lachte der Arzt. „Wie hieß denn der?“

„Ich weiß es nicht!“ befamte flehlaunt der Wirth und der Schelm von Doktor lacht, daß er plagen w u.

„In Summa, mein lieber Kumpfer, diesmal hat Euch einer geprellt, der wohl mußte, wie kniderig Ihr gegen Eure armen Verwandten seid, und hat diesen einen guten Tag gemacht.“

Darauf gab er ihm die sechs Kreuzer für das Heu und fuhr lachend fort.

Und der Kumpfer? fragt Ihr lieben Leser.

Nun, der stand da wie versteinert. Als ihm aber endlich der ganze Schalktreich einleuchtete und er sah, wie er sich selber in die Geschichte hineingeritten, da raukte er seine Haare, sprang wie ein ratender in den Saal und jagte stuchend seine Bettner und Baken mit sammt ihrer bidgegebenen Nachkommenschaft zum Thore hinaus, und hing, als alles leer war, mit seiner Frau und dem Koch an, Haber zu machen.

Letzterer verband aber keinen Spaß, verflagte ihn noch extra und mußte außer den Kosten ihn theuer bezahlen.

Die Bauern aber und die Städter lachten sich halb todt, und wer zum Kumpfer kam und fragte: „Wie sich der Herr Hofmarschall oder der Prinz befand?“, dem warf er an den Kopf, was er finden konnte, denn sein Verlust war groß und wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Der Badergast war aber abgereist, damit ihn der Kumpfer nicht mehr sah, und der Doktor hielt wohlwollend seinen Mund.

Zum Pfingstfest 1838.

Pfingsten ist kommen, nun schmückt sich der Wald und die Heide, Garten und Wiese, sie prängen im festlichen Reize, Nieren die Hür, Erben der blauen Kur Glänzt im Frühlingsschmelze. Pfingsten ist kommen, so kommt auch, der alles bezieht, Dem des Häßchen, der einst auf den Wässern geschwebt, Der mit Gebraus Normalis zu Salom durch's Haus, Und durch die Bergen tobet.

Begleitete Hymnen der Freude klangen beim Herannahen des diesjährigen Pfingstfestes aus allen Herzen hervor, jede, auch die nächsternete und profanste Zeitschrift begrüßte mit sichtbar Freude diesen schönen Boten der Natur, unsere bedehenden durch Leppigkeit nicht ausgezeichneten Fluren schmückten sich mit frühem Grün und erfreuten unser Auge und Herz, das nach düsterem und rauhem Winter und recht wenig erfreulichem Frühling nach den besseren Gaben der Natur heiße Sehnsucht getragen und sich mit der neubelebten Schöpfung zu versöhnen suchte, da es gleich dieser von dem ewigen Vater und Schöpfer aller Dinge Leben und Dem empfing. Das Pfingstfest selbst, als der Schlußstein des Erlösungswertes, wird übereinstimmend in der gesammten Christenheit als die Erinnerung an die Ausgiebung des heiligen Geistes auf die Jünger des Herrn gefeiert, um sie, die sie noch einfache, ungelehrte Männer, mit den Gaben und dem Geiste auszurüsten, welche erforderlich waren, das Wort und die Lehre Christi der Welt zu verkünden und zu offenbaren. Nachdem diese Feier neulich so überzeugend und christlich in diesem Blatte behandelt, seien hier noch einige Worte mehr menschlicher Natur ausgesprochen. So hielt das fest Einzug in die Menschheit und letztere glaubte dasselbe nicht vollender begehren zu können, als eben durch den Aufentshalt in den grünen Fluren, die das Auge so verjüngend und erfrischt erfreuten und einen überaus erfreulichen Gegenlag bilden gegen den rauhen Winter, der uns an Stube und Haus oft recht gegen unseren Wunsch und Willen gefesselt hielt.

Vom Gise befreit sind Strom und Bäche Durch des Frühling's holden, belebenden Blick; Der Winter in seiner Schwäche Jog sich in rauhe Berge zurück.

Im Thale blühet Hoffnungsglück!

An dieses letztere Wort wollen wir anknüpfen, um einigen Worten und ersten Gedanken über diesen Wechsel in der Natur Raum zu geben. „Hoffnungsglück!“ O himmlische Musik des Wortes, möchten wir ausruhen, wenn Sinn und Bedeutung dieses Wortes unseren Herzen näher getreten sind.

It doch die Hoffnung neben Glauben und Liebe einer der 3 Aker, die unser ganzes Leben mit Gott verbinden und einer der Pfeiler, die uns in Stürmen dieses Lebens aufrecht zu erhalten vermögen, wie es von dem auf dem Wege nach Damascus bekehrten Paulus in seinem Briefe (Corinther 13) der ganzen Welt in unüberroffener Begeisterung der Seele und Beredamkeit griechischer Sprache offenbart worden ist. So wollen wir gleich der ermaoendsten Natur, welche uns aus ihrem grünen Kreise immer und immer wieder das Wort Hoffnung entgegenruft, das Wort Hoffnung und von ihm herührend und entspringend alles Glück zum Vorwurf und Veranlassung unserer Worte nehmen und nach 3 Richtungen hin aus dem diesmaligen Pfingstfeste unser Hoffen darauf setzen, daß in erster Linie dem irdischen Vaterlande der geliebte Monarch erhalten bleibe und Gott ihm Gensung verleihe, sodann, daß die Vorsehung der Welt den politischen Frieden erhalte, und endlich, daß der religiöse Friede, als ein Sinnbild der Verödung aller Confessionen unter den hehren und überirdischen Fittigen der Liebe Einkehr in die Herzen der Menschen halte.

Welchem Deutschen läge wohl heute ein Wunsch näher als derjenige der Erhaltung des Lebens unseres von allen Parteien und Confessionen hochgeschätzten und ge-

liebsten Monarchen. Bereits ein Jahr hindurch wird jeden Tag unter Herz in Sorge und Befürchtung erholten, daß plötzlich das Leben eines Fürsten aufhören könne, der wie selten einer berufen scheint, durch die ausgerechneten Gaben des Hergens und Geistes sein Volk auf der Bahn des Glückes weiter zu führen. Und dieser Fürst, bereits Wollstcher großer Thaten, muß mit dem Bittengel des Todes einen verzweifelt Kampf aufnehmen und so hand das ganze deutsche Volk tiefbekümmert und niedergeschlagen an dem Krankenlager seines Kaisers, mit beargütem Blick den Kerzen in die Augen schauend, was sie mit menschlicher Kunst und Wissenschaft wohl noch auszurichten vermöchten! Wenn wir nun heute, nach so vielen Hoffnungen und fürchterlichen Enttäuschungen, aus dem Schlosse zu Charlottenburg die Nachrichtr entnehmen, die wie ein himmlischer Gruß unser Herz berührt, daß es gut und wieder Ernoarten besser und immer besser um das Leben des Monarchen bestellt erscheine, daß nach verzweiflungsbedolten und hängenden Tagen fürchterlichen Ringens eine so herrliche Wendung zum Besseren eingetroffen sei, so wollen auch wir gleich den Kerzen dieses hohen Dulders, welche von der Schönen, milden und neubelebenden Natur neue Kräfte und Stärkung erwarten, hiermit die Hoffnung zur Borsicherung verbinden, daß auch wirklich die Gesundheit und das Leben unseres Monarchen zu unserer Freude und zum Glück der Nation befestigt und erhalten werde. Wenn die uralten Bäume im Park von Charlottenburg von großen Ereignissen und Feiten zu erzählen wissen, so mag ihr diesjähriges neues Laub und frisches Grün uns aber die herrlichste und trostliche Botschaft und Sinnbild der Hoffnung werden, daß ein Fürst der Welt erhalten bleiben soll, der ähnlich dem Titus und Hadrian, dem großen Kaiser, dessen Regententeben er sich besonders zum Vorbild genommen, keine andere Aufgabe zu kennen scheint, als nur die unaufhörliche Arbeit und Sorge um das Wohl und Glück der ihm anvertrauten Unterthanen, wie er solches in so überzeugenden herrlichen Worten bei seinem Regierungsantritt der ganzen Menschheit offenbart hat.

Und dieser selbe Fürst nahm sich vor, gleich seinem erhabenen Vater, dem Kaiser Wilhelm I., ein Fort des Friedens und der Gerechtigkeit werden zu wollen. — Gleichwie nach des Seneca Ausspruch: „nur im gelunden Körper der gesunde Geist wohnen könne“, so möge der äußere politische Friede, der uns die Brandbäuel und den Schind des Krieges fernhält, die Stütze werden und der Fort unter dem unser irdisches Glück und unsere Wohlfahrt geben. Zwar sieht es bedenklich und bejorgnißerregend um den Frieden aus; während im Westen der erbitterte und von verlogenen Patrioten und wüthenden Schreibern irreführte Nachbar, der sich von uns auf allen Gebieten der Wissenschaft und Industrie zurückgebrängt sieht, nur das eine Gefühl der Nothwendigkeit zu kennen scheint, uns durch Vernichtung und politische Chmnamt aus dem Wege zu schaffen, sehen wir im Osten ein durch orthodoxes verkommenes Priesterthum und durch betrügerische Verwölung irreführtes und um die Wohlfahrt der Gerechtigkeit hintergegangenes großes Volk, welches gleich unserem westlichen Nachbar zuerst unsere Vernichtung anstrebt, um nachher mit unserem errungenen Geld und Gut sich wieder zu der Macht zu verhelfen, welche sie durch schändlichen Betrug, Mißbrauch und Verrath an den höchsten Gütern der Menschheit verloren haben. — Wenn unser erhabener Monarch und sein großer Kanzler als die höchste Aufgabe ihrer Staats- und Regententunft es ansehen, daß sie unter den wahnsinnigsten Verleumdungen und Verdächtigungen und den Buthausbrüchen einer maßlosen ausländischen Presse unbeteiligt an der Erhaltung des Friedens mit dem Ausgehört aller erdenklichen politischen Rücksicht arbeiten, und wir gesehen haben, wie bedenkliche und aufreizende Zwischenfälle beinahe den Frieden zu brechen schienen, so wollen wir auch ferner die Hoffnung hegen, daß Gott, der nach dem Ausspruch des Propheten die Herzen der Menschen leitet, wie Wasserbäder, noch ferner seine Hülfe dem rathlosen Bemühen der Lenker unseres deutschen Reiches verleihen möchte, um die Segnungen des Friedens, als der Quelle aller Wohlfahrt und Gerechtigkeit uns zu erhalten! Wenn ferner von unserem ebelgerigen, aufopferungsvollen Monarchen bei seinem Regierungsantritt ausgesprochen worden, daß „die Betenner der verschiedenen Confessionen seinem Herzen gleich nahe ständen“, so erblicken wir in dieser Botschaft die Palme und den Zweig des religiösen Friedens.

„Reint ein Glaube neu
Wird oft Lieb' und Treu
Wie ein bötes Unkraut ausgerouft“
versichert uns Göthe. Wenngleich nun ein neuer Zwie-
tracht ausstreuender Glaube zwar nicht in unseren Tagen
entstanden ist, so haben durch Verfolgung orthodoxer
Anschauungen die einzelnen Confessionen in unserem
Staate die Ausübung ihrer Religion in einer Weise
zugespitzt, daß in Wahrheit die Betenner der Lehre
Christi die unchristlichste Unbuhlbarkeit geübt haben und
durch die Annahme und den Glauben, ganz besonders
und allein nur auf dem Wege der christlichen Wahrheit
zu sein, Liebe und Treue oft da verbannt haben, wo
wir diese schönen Tugenden früher wie ein Brüderpaar
neben einander herschreiten gesehen und den Ausspruch
Pauli behauptet fanden: „Eiße, wie fein und lieblich
ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen.“
Durch die Fürsorge unseres verstorbenen Kaisers, der
es aussprach, „daß dem Kolke die Religion erhalten
bleiben müsse“ und die Weisheit eines edlen Oberhauptes
der katholischen Christenheit ist der religiöse Friede
in seinen Grundprinzipien wiederhergestellt und mit
süßlicher Freude unter dem geschützten Schutze ihrer
Confessionen walten die Diener der Kirche ihres Amtes.
Obwohl wir verurtheilen müssen, daß einer der erho-
bensten Regenten aller Zeiten, Friedrich der Große, in
Reformatoren und den Dienern der verschiedenen Con-
fessionen nur egoistische Seelner zu erblicken glaubte*),
so ist auch heute nicht zu leugnen, daß wohl viel von
Lobcranz gepredigt und gewünscht wird, jedoch die Aus-
übung dieses hohen Beweises eines wahren Christen-
thums noch weit hinter unseren Wünschen zurückbleibt.
Wäßen doch bel getreuem Festhalten der Lehren der
einzelnen Kirchen die höchsten und unveräußerlichen Tug-
enden des wahren Christenthums, die Nächstenliebe, die
wahre Menschenliebe als allein maßgebende Factoren

bleiben und wir diesen schönsten Errungenschaften der
christlichen Lehre Alles unterordnen, dann wird das
Reich Gottes zu uns auf Erden kommen und wir werden
eine Verjöhung auf dieser Grundlage herbeiführen,
die uns fast unmöglich erschienen ist. Der mächtige
Zug der Seele zu Christus, die ja nach dem tiefjünnigen
Worte Tertullians von Hause aus christlich ist*), möchte
nur Menschenliebe heißen, dann ist nach unserem Da-
sehalten das Nächstel vom Glück auf dieser Welt
und wir haben unsere christliche und erprießliche
Aufgabe auf dieser Welt geleistet, denn „die wahre
Menschenliebe ist der wahre Gottesdienst.“

Höher können unsere Betrachtungen nicht mehr steigen,
wir haben den Gipfel menschlicher Wirksamkeit erstiegen
und möchte die Vorlesung unser Hoffen, wie wir es
eingangs ausgesprochen, erfüllen, so wird Friede, Ein-
tracht und Wohlfahrt uns Menschen beglücken, die wir
nur Kämpfer auf dieser Welt sind gegenüber den Ideen
des Egoismus und des Materialismus, so lange wir
eben die künftige Stätte erst suchen, da wir eine bleibende
nicht haben. Wir aber vermögen unseren Feiern, nach-
dem wir herzlich gebant, daß sie uns bis hierher gefolgt,
seuchten Auges und milden Hergens keine schöneren Worte
zum Abschied zu geben, als diejenigen, welche einst von
der Ankunft des Pfingstfestes ein gläubiger Verkünder
des Wortes Christi dicitete:

„Komm auf die Füren, durchraufche des Waldes Geäste,
Seliges Blatt mach' zur preisenden Zunge beim Feite
Zuglicher Helm
Stimm' in den fröhlichen Psalm,
Leise durchhäuselt vom Weite.“
„Komm durch die Häuser, durchläste, was dumpfig und
düster,
Sammle am friedlichen Tisch die entzweiten Geschwister,
Linde und leis
Geh durch den häuslichen Kreis,
Sanft wie mit Engelsfüßler.“ Sch—

*) Man vergleiße des Kirchenlehrers Tertullians Schrift „de testi-
monio animae cap. V.“

Bermisähtes.

— Die Söhne von Handwerfern und Unter-
nehmern sind versicherungspflichtig wie jeder an-
dere gemeerbliche Arbeiter, wenn sie im Betriebe
ihres Vaters beschäftigt sind, so entschied der
Straffenat des Reichsgerichts, da der Sohn dann
einen Arbeiter erlasse und das Gesetz hierin keinen
Unterschied zulasse.

Zülpich, 22. Mai. Am Freitag Nachmittag
starb in Besse nich der Gutsbesitzer Herr Ferd.
Mundt, einer der Vertreter des Wahlkreises Gns-
kirchen-Bergheim-Landkreis Köln im Hause der
Abgeordneten. Gestern Nachmittag fand die Be-
erdigung statt. Prachtvolle Kränze wurden am
Sarge niedergelegt, u. A. auch ein solcher von
der Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses.
Der Verstorbene erkrankte sich wegen seines liebens-
würdigen, biederen Wesens bei seinen Kollegen im
Landtage allgemeiner Beliebtheit.

Aachen, 19. Mai. Herr Oskar Erdens hier
hat anlässlich seiner Ernennung zum Geheimen
Commerzienrath den Fabrik-Unterstützungskassen
in Burtscheid und Grewenbroich die Summen von
je 15 000 Mark überwiesen, mit der Bestimmung,
daraus die Bezüge der dort beschäftigt gewesenen,
alten, treuen Arbeiter entsprechend zu erhöhen.

Prüm. Am Pfingstmontag verwüstete eine
Feuersbrunst, deren Entstehungsurache noch nicht
bekannt, ca. 900 Morgen der Gemeindevaldungen
von Selterich, Braunfeld und Altsalf. Der hier-
durch entstandene Schaden ist ein enormer.

Chtrna ch. Die seit langer Zeit am Pfingst-
dienstage hierelbst stattfindende Sprungproffion
erfreute sich wie immer, so auch diesmal, einer
großen Bheiligung (ca. 10 000 Springer). Sie
währte, von schönem Wetter begünstigt, von 8
bis 12 Uhr Vormittags.

Düsseldorf, 19. Mai. Die Einberufung
des ersten auf Grund der neuen Provinzialord-
nung zusammen tretenden Rheinischen Provinzial-
Landtags ist auf den 17. Juni in Aussicht ge-
nommen. — Das von dem Herrn Oberpräsidenten
der Rheinprovinz soeben veröffentlichte Ver-
zeichniß der neu gewählten Abgeordneten zum
Rheinischen Provinziallandtage weist 139 Abge-
ordnete auf, die sich nach den einzelnen Regierungs-
bezirke wie folgt vertheilen: Aachen 18, Coblenz
20, Köln 24, Düsseldorf 56 und Trier 21.

Hannover. Am nächsten Dienstag, 29. d.
M., feiert der greise Führer des Centrums, Dr.
Windthorst, in stiller Zurückgezogenheit in
seiner Heimath bei Hircappeln das Fest seiner
goldenen Hochzeit. Sicher wird man überall im
kath. Deutschland den Tag mit Segenswünschen
für den Vorkämpfer der katholischen Sache wie
für seine nach längerer Krankheit wiederhergestellte
Gattin begleiten, die nun bereits so lange Jahre
das Opfer langer Trennung von dem einen gro-
ßen Theil des Jahres in Berlin arbeitenden und
kämpfenden Gemahle bringt. — Der hl. Vater
wird Erzcelexenz Windthorst zu seinem Ehejubiläum
einen gothischen Altar für die Marienkirche schen-
ken, die Centrumsfraction eine Monfranz im
Werthe von 5000 Mark. Die Marienkirche ist,
abgesehen von dem Thurm, im Rohbau vollendet,
es fehlt somit außer dem Thurm noch die innere

Ausstattung, welche für eine auf eine so zahlreiche
Gemeinde berechnete Kirche noch sehr bedeutende
Kosten verursachen wird.

— Für die Marienkirche in Hannover (Herzens-
wunsch des Abg. Dr. Windthorst) gingen bis
Pfingsten bei der Central-Sammelfelle (Rheinische
Volksbank in Köln) im Ganzen 56 031 M. 29 Pfg.
ein. Bei Er. Excellenz Herrn Dr. Windthorst
gingen im Ganzen ein 33 768 M. 35 Pfg., so
daß das Gesammtergebniß sich auf über 90 000
Mark beziefft.

— [Die That eines Hundes.] Im Stadtpark
bei Treptow bot sich kürzlich den dortigen Spa-
ziergängern ein seltener Anblick. Der Hund ein-
sies dort spazierenden Herrn sprang plötzlich, an-
scheinend ohne Veranlassung, in's Wasser und
schwamm auf einen Kahn los, der unweit des
Ufers vor Anker lag. Hier tauchte das Thier
unter und kam erst nach geraumer Zeit wieder
zum Vorschein, einen dunklen Gegenstand im
Maul haltend, der sich indessen bewegte. Jetzt
kam auf das Geschrei der Leute vom Ufer aus
der Schiffer des Kahns an Deck und bemerkte,
daß es sein vier Jahre altes Töchterchen war,
welches unbemerkt in das Wasser gefallen und
von dem braven Hunde, ohne daß man's ihn ge-
heihen, gerettet worden war.

— Am Pfingstsonntage hat in Barcelona die
feierliche Eröffnung der Allgemeinen spanischen
Ausstellung durch die Regentin Marie Christine
in Gegenwart der fremden Vertreter und Geischa-
dercommandanten, Minister, Behörden und einer
großen Volksmenge stattgefunden. Der Königin
wurden laute Ovationen bereitet. — In einem
besonderen Empfange der Geischaftercommandan-
ten sprach die Königin ihre hohe Befriedigung
über den Besuch der Flotten aus, in welchem sie
ein kostbares Zeichen sympathischer Theilnahme
der Mächte für Spanien und sein königliches Haus
erblickte.

— [Wie lang das deutsche Heer ist.] Die
Tägliche Rundschau* enthält folgende interessante
Berechnung. Das deutsche Heer als eine eng
aufgeschlossene Marschkolonne gedacht, wäre so
lang, daß, wenn seine Spitze in Mainz einrückte,
das letzte Glied eben erst Eydtkuhnen an der rus-
sischen Grenze verliese. Wenn es unaufhörlich
Tag und Nacht durch ein Thor marschirte, so
würde es zum Durchzuge eines vollen Monats
bedürfen.

— [Beim Kranken]. Arzt: „Ihre Krankheit
ist sehr ernster Natur und ich glaube, es wäre
besser, wenn ich noch einige Tage einlände und
mit ihnen consultire.“ — Patient: Meinnetwegen,
Doctor, nehmen Sie sich so viele Mißguldige, als
Sie wollen.“

— [Landwirthschaftliches]. Stadtfraulein (die
Garben betrachtend): „Ich begreife gar nicht,
Mama, wozu das viele Stroh gepflanzt wird! Sei-
utzutage schläft man ja doch nur auf Hochhaar-
Matratzen!“


— [Aus der Mädchenfchule.] Lehrer: Ich habe
Euch schon so oft gesagt, Ihr sollt lauter sprechen.
Zummer brummt Ihr so in den Bart hinein.

W o

in einer Familie ein Glied krank, leidet die ganze Fa-
milie, **Frankfucht** ist eine der schlimmsten Krankheiten,
und wie man für alle andern Krankheiten Rath und Hülfe
sucht, so nicht minder für Frankfucht. Ein bewährtes
Mittel dagegen, worüber Zuschriften und Dankschreiben
in großer Zahl vorliegen, wird von dem Fabrikanten
Reinhold Keglaff in Dresden empfohlen, worauf
wir hiermit aufmerksam machen.

Steuer-Empfang im Monat Juni:

- Call Freitag den 1.
- Sittig Samstag den 2.
- Keldnich Montag den 4.
- Heimbach, Wlatten und Hergarten
Dienstag den 5.
- Eids und Glesn Freitag den 8.
- Wedernich und Roggendorf Samstag
den 9.
- Bleibuir und Scheven Dienstag den 12.
- Buffem und Holzheim Freitag den 15.
- Weyer Samstag den 16.

 Eine Wohnung mit 6
Räumen, Wasser, bepflanzt
Garten, Stall und Scheune
zu vermietten und sofort anzutreten
bei **Herrn. Heumann**, Heerrir.

Ein gut erhaltener Königs- wintere Badofen

mit sämmtlichen Zubehören billig zu
verkauft. Von wem, sagt die Exp.
dieses Blattes.

*) Wir verweisen auf Friedrichs des Großen Wort: „Sur la super-
stition et sur la Religion.“

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow,

- » von Gletl, München,
- » Reclam, Leipzig (†)
- » v. Nussbaum, München,
- » Hertz, Amsterdam,
- » v. Korczynski, Krakau,
- » Brandt, Klausenburg.



Prof. Dr. v. Frerichs,

- Berlin (†),
- » v. Scanzoni, Würzburg,
- » C. Witt, Copenhagen,
- » Zdekauer, St. Petersburg,
- » Soederstädt, Kasan,
- » Lambi, Warschau,
- » Forster, Birmingham.

bei Störungen in den Unterleibsorganen, Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, tragem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen haben wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den schmerzhaften Folgen, Stuhlverhaltung, Kopfschmerzen etc. vorzuziehen.

Dum Schutze des kaufenden Publikums
 Ist nach folgenden Merkmalen anzuerkennen gemacht, daß sich Schweizerpillen mit falschem Namen durch Aemter im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Kauf durch Ansehen der um die Schachtel gesetzten Schutzmarke, daß die Schachtel die obersichere Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde mit dem Namen Rich. Brandt trägt. Auch ist nach folgenden Merkmalen anzuerkennen gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu 100 N. (ohne kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Schachteln sind unten auf jeder Schachtel angegeben.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers und Königs. 3. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung 11., 12. u. 13. Juni 1888
 unter Aufsicht der Königlichen
 Staatsregierung.
 Loose à 3 Mark, Halbe Antheile
 à 1,50 Mk. empfiehlt und
 versendet
Carl Heintze,
 Loose - General - Debit,
 Berlin W., Unter den Linden 3.
 Jeder Bestellung sind 20 Pfg.
 für Porto und Gewinnliste (für
 Einschreiben 50 Pfg.) beizufügen.
 Obige Loose empfiehlt **Peter Schumacher** in Mechernich.

Nur Geldgewinne:

1 à 90000	= 90000 M.
1 à 30000	= 30000 "
1 à 15000	= 15000 "
2 à 6000	= 12000 "
5 à 3000	= 15000 "
12 à 1500	= 18000 "
50 à 600	= 30000 "
100 à 300	= 30000 "
200 à 150	= 30000 "
1000 à 60	= 60000 "
1000 à 30	= 30000 "
1000 à 15	= 15000 "

3372 Gew. Sa. 375000 M.

Brillant-Kaffee

der Deutschen Kaffee-Import-Gesellschaft **Willy Schwab & Cie., Köln,**
 liefert ein durch Wohlgeschmack, Kraft und Aroma unübertroffenes
 Getränk, mit einer Ersparnis von 25 Procent allen anderen ge-
 rösteten Kaffees gegenüber.

Niederlage in 1/2 u. 1/4 Kilo-Packeten zum Preise von Mk. 1,30, 1,40,
 1,60 u. 1,80 per 1/2 Kilo bei **Chr. Goergen** in Mechernich.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.



Dieser wohlgeschmeckende, tatsächlich nahrhafte Fleischbrühe-
 Extract übertrifft alle ähnlichen Präparate an wirklichem
 Nährwerthe, weil er ausser den Extractiv-Substanzen auch die
 werthvollsten Eiweiss-Substanzen des Fleisches enthält.
 Zwei Theelöffel voll genügen, um mit heissem Wasser,
 ohne jeglichen weiteren Zusatz und ohne Kochen, augen-
 blicklich eine Tasse wohlgeschmeckender und wirklich nahr-
 hafter Fleischbrühe herzustellen.

Vorzüglich als Zusatz zu Suppen, Tunken, Gemüsen, Ragoüts
 u. s. v. behufs Geschmacks-Verbesserung u. Erhöhung des Nährwerthes.
 Auch mit Zusatz von kaltem Wasser ergibt Dr. Kochs' Pepton-
 Bouillon ein kräftigendes und erfrischendes Getränk und ist bei seinen
 kleinen Volumen das nahrhafteste und bequemste Nahrungsmittel auf Land-
 und See-Reisen, Jagden, Manövern u. s. w.

In 1/2 Flaschen zu Mk. 4.-. In 1/4 Flaschen zu Mk. 2.25.
 In 1/4 Flaschen (Taschenflacon) zu Mk. 1.25.

Vorräthig in allen besseren Esswaaren-Geschäften.

Verlege meine Wohnung
 nach Dorfstraße gegenüber
 Gastwirth Trügg und halte mich em-
 pfohlen in allen Glaser-Arbeiten, Ein-
 rahmen von Bildern und Spiegeln zc.
Serm. Geumann,
 Glaser.

Wohnhaus unter günstigen
 Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei
Carl Thelen, Mechernich.
Ein Acker- und Arbeitsknecht
 gesucht von
Daniels in Münsterfeld.

Kath. Gesellen - Verein.

Sonntag den 27. Mai 1888

zur Abschiedsfeier des scheidenden hochw. Herrn Präses Festversammlung,

wozu die Mitglieder und Ehrenmitglieder des Vereins höflichst
 eingeladen werden.

Jedem Mitglied und Ehrenmitglied ist gestattet
 einen Herrn einzuführen.

— Anfang punkt 8 Uhr. —

Möbilar-Verkauf.

Am Montag den 11. Juni c.,

Morgens 8 Uhr beginnend,
 läßt Herr Franz Klinkhammer,
 Schneidermeister zu Mechernich,
 verzehungshalber,

seine sämmtlichen Hausmo-
 bilien, Küchen- und Gar-
 tengeräthschaften, ferner
 den ganzen Borrath an
 Tuche und Burkin, 1 gut
 erhaltene Nähmaschine, so-
 wie 2 Morgen rother Klee-
 anwuchs, belegen an der
 alten Kirche, in 4 Lose
 abgetheilt,

öffentlich versteigern. Beträge bis 2
 Mark werden gleich erhoben.

Mohr, Auktionator.

Unentgeltlich verfi. Anweisung nach
 13jähriger approbir-
 ter Heilmethode zur sofortigen rabi-
 kalen Beseitigung der Trunksucht,
 mit, auch ohne Vorwissen, zu voll-
 ziehen, unter Garantie. Keine Be-
 zugsförderung. Adresse: **Privatan-
 halt für Trunksuchtleidende in
 Stein-Hädingen (Baden).** Brie-
 fen sind 20 S. Rückporto beizufügen!



CHOCOLAT Suchard

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
 QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Halte mich einem geehrten
 Publikum als

Dachdeckermeister

bei prompter und reeller Bedienung
 bestens empfohlen.

Andr. Düsseldorf,
 Heerstraße 1, Mechernich.

Gleichzeitig empfehle mein Schieferlager.

Husten,

Heiserkeit,
 Hals-, Brust- und
 Lungenleiden,
 Keuchhusten.

Trauben-Brust-Honig

Ein Krautauszug aus edelsten
 Weintrauben des bewährtesten,
 als versagendes kostlich-
 stes Haus- u. Genussmittel
 von grösstem Nährwerthe u.
 leichter Verdaulichkeit.

Prospt. mit Gebirgs-Anw. und
 viel. Attest. in je 1. Flasche,
 Jede Fl. trägt d. Schutzm. n. Anst. d. Stadt
 Mainz u. ist m. neblig. Fabriktemp. verschlossen.
 Preis a. 0.60, 1.-, 1.50 u. 3.- pr. Fl.

Allein echt unter Garantie in:

Mechernich bei Chr. Goergen,
 Delikatessenhandlung.

Fest

der St. Barbara-Bruderschaft
 zu Strempt
 Sonntag den 27. Mai.
 Nachmittags 5 Uhr:
 Festpredigt u. Fahnenweihe.
Der Vorstand.

Mechernicher Consum-Verein.

An dem Frohnleichnam-
 tage ist unser Hauptgeschäft
 am Bahnhofe Mechernich ge-
 schlossen.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jah-
 ren bewährtes Mittel. So schreibt
 Herr G. S. in Detmold jetzt wieder:
 „Ich bin heute in der ange-
 nehmen Lage Ihnen mitthei-
 len zu können, daß Ihr mir
 vorigen Herbst zugesandtes
 Mittel gegen Trunksucht sich
 glänzend bewährt hat. Der
 junge Mann, dessen ganze
 Zukunft in Frage gestellt war,
 ist gründlich curirt u. s. w.“
 Wegen Erhalt dieses ausgezeichneten
 Mittels wende man sich vertraungs-
 voll an

Reinhold Retzlaff,
 Fabrikant in Dresden 10.

Wohnungen

zu vermieten. Auskunft bei J. P.
 Schmitz a. d. Kirche.

Unter Rat in Goldes wert!

Die
 Wahrheit dieser Worte
 lernt man besonders in
 Krankheitsfällen kennen und
 darum erzieht Richters Verlags-
 Anstalt die herzlichsten Dank-
 schreiben für Zusendung des kleinen
 illustrierten Buches „Der Kranken-
 freund“. In demselben wird eine
 Anzahl der besten und bewährtesten
 Hausmittel ausführlich beschrieben
 und gleichzeitig durch beigedruckte
 Berichte glänzend Geheilte be-
 wiesen, daß sehr oft einfache Haus-
 mittel genügen, um selbst eine
 scheinbar unheilbare Krankheit in
 kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn
 dem Kranken nur das richtige Mit-
 tel zu Gebote steht, dann ist sogar
 bei schwerem Leiden noch Heilung
 zu erwarten, weshalb kein Kranker
 veräumen sollte, mit Vorkauf von
 Richters Verlags-Anstalt in Leipzig
 einen „Krankenfreund“ zu ver-
 langen. An Hand dieses lebenswerten
 Buches wird er viel leichter eine
 richtige Wahl treffen können. Durch
 die Zusendung erwachen dem Be-
 steller keinerlei Kosten.

Von „Sterne und Blumen“
 liegt heute Nr. 21 bei.